

Auges ansichtig wurde, drückte er die Hand ans Herz und lächelte. Gottes Segen und Beistand über dich, kleiner Savoyarde!

Fünfter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Als ich am nächsten Morgen aufbrach, theilte mir der Hausknecht, dessen Herz ich durch ein Extra-Sixpencestück für zeitiges Wecken gewonnen hatte, gutmüthig mit, daß ich eine halbe Stunde Wegs ersparen und obendrein einen recht angenehmen Spaziergang gewinnen könne, wenn ich den Fußpfad durch den Park eines Gentleman einschlage, dessen Pförtnerhäuschen ich ungefähr drei Stunden von der Stadt erblicken werde.

„Man zeigt auch den Park,“ sagte der Hausknecht, „wenn Ihr Lust habt, zu verweilen und ihn zu betrachten. Ihr müßt aber nicht zu dem Gärtner gehen — der fordert eine halbe Krone. Im Pförtnerhäuschen wohnt eine alte Frau, die Euch alles Sehenswürdige, die Gänge und den großen Wasserfall, für eine Kleinigkeit zeigen wird. Ihr könnt Euch dabei auf mich berufen,“ fügte er stolz bei — „Bob Hausknecht im Löwen. Sie ist eine Tante von mir und nimmt sich um diejenigen, die ich ihr sende, ganz besonders an.“

Da ich nicht daran zweifelte, diese Rathschläge entsprängen der reinsten Philanthropie, so dankte ich meinem strobellopfigen Freunde und fragte ihn nachlässig, wem der Park gehöre.

„Dem Mr. Trevanion, dem großen Parlamentsmann,“ antwortete der Hausknecht. „Schätz' wohl, Ihr habt schon von ihm gehört, Sir?“

Ich schüttelte den Kopf, stündlich mehr und mehr erstaunt bei der Entdeckung, wie wenig ich darin habe.

„Im Lamm hält man den „Gemäßigten,“ und in der Schenkstube dort sagen sie, er sei einer von den geschicktesten Burschen im Unterhaus,“ fuhr der Hausknecht in vertraulichem Flüstern fort. „Bei uns im Löwen aber liest man den „Volksdonnerkeil,“ und wir kennen diesen Mr. Trevanion besser. Er ist nur ein Wetterhahn, in alle Sättel gerecht — leere Schlippermilch — kein Redner — nichts vom rechten Schlag — Ihr versteht mich?“

Vollkommen überzeugt, daß ich nichts davon verstand, lächelte ich und antwortete mit einem „Oh ja!“ Dann warf ich meinen Tornister über und trat meine weiteren Abenteuer an, während mir der Hausknecht noch nachrief: „Vergeßt nicht, Sir, meiner Tante zu sagen, daß ich Euch geschickt habe.“

Während ich durch die Straßen schritt, gab die Stadt nur langsam Merkmale des wiederkehrenden Lebens von sich. Ein blasser fränklicher Zug auf dem Gesichte des schläfrigen Phöbus war der heftischen Fieberaufregung der vergangenen Nacht gefolgt; ein Paar Handwerksleute, denen

ich begegnete, glitten hager und niedergeschlagen an mir vorbei, und nur einige Frühläden standen offen. Ein Paar Betrunkene tauchten aus den Seitengassen auf, mit zerbrochenen Pfeifen im Munde heimwärts eilend, und Zettel mit großen lateinischen Anfangsbuchstaben, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf den „Besten Familienthee, das Pfund zu 4 Schillingen,“ die „Ankunft von Mr. Slozmanns großer Menagerie“ und Dr. Doëms „paracelsische Unsterblichkeitsspillen“ lenkten, starren in dem frostigen Sonnenanfang, der alle Poesie erstickte, langweilig von den Wänden unbewohnter haufälliger Häuser nieder. Ich war froh, als ich die Stadt hinter mir hatte und zu der Arbeit der Mäher in den Kornfeldern die Vögel ihre Liedchen sangen. Endlich erreichte ich das Pförtnerhäuschen, von dem mir der Hausknecht gesagt hatte — ein hübsches ländliches Gebäude, halb von Buschwerk und Bäumen verborgen, mit zwei großen eisernen Thoren für die Freunde des Eigenthümers und einem kleinen Nebenpförtchen für das Publikum, welches in Folge einer traurigen Vernachlässigung von Seiten des Besitzers, oder weil ihm die benachbarten Obriheiten unhold waren, noch immer das Recht ansprach, die Güter des reichen Mannes zu begehen und seine Herrlichkeiten zu betrachten — eine Freiheit, die vermittelt einer Tafel nur durch das mild ausgedrückte und sehr vernünftige Ersuchen, „die Pfade einzuhalten,“ beschränkt wurde. Da es noch nicht acht Uhr war, so hatte ich hinreichend Zeit, auch von dem Parke Einsicht zu nehmen. Den öconomischen Wink des Hausknechts benützend, trat ich in das

Pförtnerhäuschen und fragte nach der alten Frau, Bob's Tante. Eine junge Weibsperson, die eben mit Anfertigung eines Frühstückes beschäftigt war, nickte mir hierauf mit großer Höflichkeit zu, eilte nach einem Kleiderbündel hin, den ich jetzt in einer Ecke bemerkte, und rief:

„Großmutter, hier ist ein Gentleman, der den Wasserfall sehen will.“

Das Kleiderbündel drehte sich im Kreise und zeigte ein menschliches Gesicht, welches große Freude auszudrücken schien, während die Enkelin, sich gegen mich wendend, mit viel Einfachheit in ihrem Wesen bemerkte:

„Sie ist ein altes, ehrliches Geschöpf, liebt es aber noch immer, ein Sixpencestück zu verdienen.“ Die Alte nahm einen Krückenstock zur Hand, während ihr die Enkelin einen Hut aufsetzte, und trat nun mit einer Geschwindigkeit, die mich staunen machte, ihre Wanderung an.

Ich versuchte, mich mit meiner Führerin in ein Gespräch einzulassen; sie schien aber nicht sehr zur Geselligkeit geneigt zu seyn, und die Schönheit des mit freien Plätzen abwechselnden Buschwerks, welches sich jetzt vor meinen Augen ausbreitete, versöhnte mich leicht mit ihrem Schweigen.

Ich habe seitdem viele schöne Plätze gesehen, aber keine Landschaft, die in ihrem eigenthümlichen englischen Charakter so lieblich gewesen wäre, als die, welche ich jetzt erblickte. Sie hatte nichts von den Feudalabzeichen der alten Parke, keine riesigen Eichen, keine phantastisch gekappte Bäume, keine mit Farren bedeckte Schluchten, an deren Seiten sich Hirsche zeigten, sondern man gewann im Gegen-

theil ungeachtet einiger schönen Bäume, welche hauptsächlich aus Buchen bestanden, den Eindruck, daß der Platz neu — ein gemachter — war.

Auf dem Rasen sah man noch Spuren, welche zeigten, daß man hier Gehäge beseitigt hatte; die Weiden waren durch neue Drahtzäune in Fächer abgetheilt, und junge Pflanzungen, mit dem gewähltesten Geschmack angelegt, aber ohne die ehrwürdige Förmlichkeit der Alleen und Kreuzgehölze, an welchen man die Parke aus der Zeit der Elisabeth und König Jakob's kennt, wechselten mit reichen Wiesengründen. Statt der Hirsche weideten hier kurzhörnige Rinder von der schönsten Zucht und Schafe, die bei einer Agrikultur-Ausstellung den Preis davon getragen haben würden. Alles deutete auf Verbesserungen — kräftigen Betrieb — und Capital, obschon man wohl bemerkte, daß Letzteres nicht blos um des Ertrags willen angelegt war. Das zur Zierde Dienende herrschte unter dem Gewinnbringenden vor, und man sah deutlich, daß der Eigenthümer nicht den höchsten Ertrag aus seinem Lande erzielen, sondern eben einen guten Gebrauch von seinem Gelde machen wollte.

Die Gier der Alten jedoch, sechs Pence zu verdienen, hatte mir eine sehr ungünstige Meinung von dem Charakter des Parkinhabers beigebracht. „Hier,“ sagte ich zu mir selber, „sind alle Abzeichen des Reichthums, und doch muß sich diese arme alte Frau, die so zu sagen an der Schwelle des Ueberflusses lebt, abmühen, um einige Pence zu erwerben.“

Diese Vermuthungen, bei welchen ich mir selbst auf

meinen Scharfsinn nicht wenig zu gute that, kräftigten sich zur Ueberzeugung durch die wenigen Sätze, die ich endlich der Alten zu entlocken so glücklich war.

„Mr. Trevanion muß ein reicher Mann sein,“ sagte ich.

„O ja, reich genug!“ brummte meine Führerin.

Ich betrachtete die Ausdehnung des Gesträuchs oder überkleideten Grundes, durch welchen unser Weg führte, der bald in Wiesen und Weideplätze auftauchte, bald von seltenen Gartenbäumen gesäumt war, da sich in eine Vertiefung senkte (denn jede Unebenheit des Grundes war zum Vortheil der Landschaft benützt worden), dort die Abhänge hinanführte oder stellenweise die Aussicht auf irgend einen durch Natur oder Kunst bezaubernden Gegenstand beschränkte.

„Hier müssen wohl viele Hände beschäftigt sein,“ sagte ich. „An Arbeit wird es nicht fehlen.“

„Ja, ja — ich will nicht sagen, daß es nicht Arbeit gebe für solche, denen es darum zu thun ist. Aber 's ist nicht mehr der nämliche Platz, wie er es war in meiner Zeit.“

„Ihr könnt Euch also seiner erinnern, als er noch in andern Händen war?“

„O freilich! Als ihn die Hogtöne hatten — ehrenwerthe Leute! mein seliger Mann war der Gärtner — keiner von jenen aufgeschossenen feinen Gentlemen, die nicht einmal eine Spate in die Hand nehmen können.“

Arme Alte — wie wahr sprichst Du!

Ich begann den unbekannten Eigenthümer zu hassen. Augenscheinlich hatte hier ein Glückspilz die alte, einfache,

gastfreundliche Familie ausgekauft und vernachlässigte die alten Diener derselben, indem er sie für ihre tägliche Nahrung auf das Zeigen von Wasserfällen anwies und ihre Augen durch den Anblick seines selbstsüchtigen Reichthums verlebte.

„Hier ist das Wasser, alles verderbt — so war es nicht in meinen Tagen,“ sagte die Führerin.

Ein Bach, dessen Gemurmel ich längst gehört hatte, wurde nun plötzlich sichtbar und verlieh der Scene ihren fröhlichen Zauber. Ich versank wieder in Schweigen, und wir folgten seinem waldigten Bette unter niedertauchenden Kastanien und schattigen Linden. Das Haus selbst wurde auf der entgegengesetzten Seite sichtbar — ein moderner Bau von weißem Gestein mit dem edelsten corinthischen Portikus, den ich je in England gesehen habe.

„In der That ein schönes Gebäude,“ sagte ich. „Hält sich Mr. Trevanion hier viel auf?“

„Ei nein — ich will damit nicht sagen, daß er immer fort bleibt, aber es ist nicht, wie es in meinen Tagen war, als die Hogtöne Jahr aus Jahr ein in ihrem warmen Hause lebten — nicht in jenem dort.“

Gute alte Frau, und ihr armen verbannten Hogtöne! dachte ich. Welch' ein abscheulicher Emporkömmling! Ich freute mich, wenn eine krumme Linie im Gesträuche mir den Anblick des Hauses entzog, obschon in Wirklichkeit uns jeder Schritt demselben näher brachte. Endlich kam der gerühmte Wasserfall, dessen Rauschen ich schon einige Zeit gehört hatte.

Unter den Alpen würde ein solcher Anblick unbedeutend sein; aber im Gegensatz zu dem Baumschlag des erhöhten Grundes, wo sich keine andern kühnen Züge dem Auge darboten, konnte man die Wirkung der Raekade schlagend, ja sogar großartig nennen. Die Ufer waren hier zusammengedrängt; zum Theil natürliche, zum Theil ohne Zweifel künstliche Felsen verliehen dem Rande einen Charakter von Rauheit, und das Wasser stürzte aus einer beträchtlichen Höhe in ein Strombett hernieder, das meine zahllose Führerin für „sterblich tief“ erklärte.

„An der Stelle, wo Ihr steht, ist ein Wahnsinniger hinüber gesprungen,“ sagte die Alte; „im letzten Juni waren es zwei Jahre.“

„Ein Wahnsinniger?“ versetzte ich, mit einem Auge, das auf dem Turnplatz des Philhellenischen Instituts geübt worden war, den schmalen Raum zwischen den über der Tiefe befindlichen Ufern messend. „Ei, meine gute Frau, man muß nicht gerade ein Wahnsinniger sein, um einen solchen Sprung auszuführen.“

So sprechend und unter einem plötzlichen Antriebe, welchen man mit Unrecht der edlen Eigenschaft des Muthes zuschreiben würde, holte ich um einige Schritte aus und setzte über den Abgrund. Als ich jedoch jenseits auf meine Heldenthat zurückblickte und daraus ersah, daß ein Mißlingen des Sprungs mir unfehlbar den Tod gebracht hätte, bemächtigte sich meiner eine Zaghaftigkeit, und ich fühlte, daß ich das nämliche Wagniß nicht mehr hätte bestehen mögen, und

wenn dadurch die ganze Domäne mein Eigenthum geworden wäre.

„Und wie soll ich nun wieder zurückkommen?“ rief ich mit kleinmüthiger Stimme der Alten zu, welche von der andern Seite her mich mit großen Augen anstierte. „Ach, ich sehe, dort unten ist eine Brücke.“

„Aber Ihr könnt dort nicht herüber; es ist ein Thor daran, zu dem der Herr selbst den Schlüssel hat. Ihr seid jetzt auf dem geschlossenen Eigenthum. Du lieber Himmel! wie wird der Squire zornig werden, wenn er es erfährt. Ihr müßt wieder zurück — ja, und man sieht Euch vom Hause aus! Ach, du lieber — du grundgütiger Himmel, was soll ich anfangen! Könnt Ihr denn nicht wieder herüberspringen?“

Durch diese kläglichen Ausrufe bewegt, und weil ich nicht wünschte, die arme alte Frau dem Borne eines Gebieters auszusetzen, der augenscheinlich ein gefühlloser Tyrann war, beschloß ich, allen meinen Muth zusammen zu nehmen, und den Rücksprung über den gefährlichen Abgrund zu wagen.

„O ja — seid unbesorgt,“ entgegnete ich ihr. „Was einmal gethan wurde, muß auch, wenn's Noth thut, zum zweitenmal geschehen. Seid nur so gut, mir aus dem Weg zu treten.“

Ich holte einige Schritte aus auf einem Boden, der viel zu rauh war, um einen Anlauf zu begünstigen; aber das Herz schlug mir gegen die Rippen. Ich fühlte, daß nur ein schneller Antrieb bei fehlenden Vorbereitungen Wunder zu thun im Stande ist.

„So tummelt Euch doch!“ rief mir die Alte zu.

Das schreckliche Weibsbild! sie begann sehr in meiner Achtung zu sinken. Ich preßte meine Zähne zusammen und war eben im Begriffe, vorwärts zu stürzen, als eine Stimme dicht neben mir sagte:

„Haltet, junger Mann; ich will Euch durch das Thor lassen.“

Ich drehte mich rasch um und bemerkte dicht an meiner Seite — so, daß ich mich wunderte, ihn nicht schon früher gesehen zu haben — einen Mann, dessen einfache, aber nicht auf einen Arbeiter deutende Tracht in mir die Vermuthung rege machte, daß ich den Obergärtner vor mir habe, von dem meine Führerin gesprochen. Er saß unter einem Kastanienbaume auf einem Stein und hatte einen häßlichen Köter zu seinen Füßen, der mein Umwenden sogleich mit einem Klaffen begrüßte.

„Ich danke Euch, guter Mann!“ rief ich freudig; „denn offen gestanden, vor diesem Sprunge war mir gewaltig bange.“

„O ho! Und doch sagtet Ihr, was einmal geschehen, könne auch zum zweitenmal ausgeführt werden.“

„Ich sagte nicht es könne, sondern es müsse ausgeführt werden.“

„Hum! Das ist besser gesagt.“

Der Mann erhob sich jetzt — der Hund kam heran und berock meine Beine; nachdem er sich auf diese Weise, wie es schien, von meiner Achtbarkeit überzeugt hatte, wedelte er mit seinem Stumpfschwanz.

Als ich wieder über den Wasserfall zurückschaute, bemerkte ich zu meiner großen Ueberraschung, daß die Alte, so schnell sie konnte, wieder heimwärts humpelte.

„Ah!“ sagte ich lachend, „das arme alte Geschöpf fürchtet, Ihr werdet sie ihrem Herrn verrathen — denn Ihr seid doch wohl der Obergärtner? Indesß trifft in der Sache blos mich ein Vorwurf. Ich bitte laßt dies nicht außer Acht, wenn Ihr überhaupt des Vorfalles Erwähnung thut.“

Und ich zog eine halbe Krone heraus, die ich meinem neuen Führer anbot.

Er schob das Geld mit einem dumpfen „Hum — ist nicht nöthig,“ zurück und fuhr dann mit lauterer Stimme fort:

„Es ist kein Grund vorhanden, mich zu bestechen, denn ich habe ja alles selbst mit angesehen.“

„Ich fürchte nur, Euer Gebieter sey etwas hart gegen die alten Diener der armen Hogtome.“

„Wirklich? Oh, hum — mein Gebieter. Ihr meint wohl Mr. Trevanion?“

„Ja.“

„Nun, und ich will wohl glauben, daß ihm die Leute dies nachsagen. Hier ist der Weg,“ fügte er bei, indem er mich in ein kleines Thal hinab führte, das vom Wasserfall abgelegen war.

Jedermann muß schon an sich bemerkt haben, daß er nach einer überstandenen oder umgangenen Gefahr wunderbar aufgeräumt wurde — man befindet sich dann in einem Zustande der angenehmsten Aufregung. Ebenso erging es

mir. Ich unterhielt mich mit dem Gärtner à coeur ouvert, wie die Franzosen sagen, und bemerkte nicht, daß seine kurzen einsylbigen Erwiederungen nur dazu dienten, meine ganze kleine Geschichte herauszulocken — das Ziel meiner Reise, meine Schule unter Dr. Herman und die Fertigung des großen Buches, welche mein Vater beabsichtigte. Ich bemerkte erst die Vertraulichkeit, die zwischen uns entstanden war, als wir nach einem weiten Schlangenweg den Bach wieder erreichten und vor einem von steinernen Bogen eingefassten Thore standen, denn jetzt fragte mich mein Begleiter mit großer Einfachheit:

„Und Guer Name, junger Gentleman? Wie nennt Ihr Euch?“

Ich zögerte einen Augenblick; da ich jedoch gehört hatte, daß solche Fragen gewöhnlich an diejenigen gestellt würden, welche sich fremde Plätze zeigen lassen, so antwortete ich:

„Oh, es ist ein sehr ehrwürdiger Name, wie Euch Guer Gebieter bezeugen wird, wenn er anders ein Freund der alten englischen Literatur ist. Ich heiße Garton.“

„Garton?“ rief der Gärtner mit einiger Lebhaftigkeit. „Es gibt in Cumberland eine Familie dieses Namens —“

„Dies ist die meinige. Mein Onkel Roland ist das Haupt derselben.“

„Und Ihr seyd der Sohn von Augustin Garton?“

„Ja. Ihr habt also schon von meinem lieben Vater gehört?“

„Lassen wir dieses Thor nur liegen. Kommt mit mir — in diese Richtung.“

Und mein Führer wandte sich plötzlich um, schritt auf einem schmalen Pfade weiter, und ehe ich mich von meiner Ueberraschung erholen konnte, standen wir etwa hundert Schritte von dem Hause.

„Verzeiht mir,“ sagte ich; „aber wohin wollt Ihr mich denn führen, mein guter Freund?“

„Guter Freund — guter Freund! Wohlgesprochen, Sir. Ihr seyd jetzt unter guten Freunden. Ich war mit Eurem Vater auf dem College, und er war mir sehr theuer. Auch Euren Onkel kannte ich ein wenig. Mein Name ist Trevanion.“

Blinder junger Einfaltspinsel, der ich war! So bald mir mein Führer seinen Namen genannt hatte, wußte ich mich vor Erstaunen über meinen unerklärlichen Mißgriff kaum zu fassen. Die kleine unscheinbare Figur gewann mit einemmale in meinem Auge den Charakter der Würde, und der gewöhnliche Anzug von rauhem Tuche erschien mir jetzt als die natürliche und völlig passende Kleidung eines Landgentleman auf seinen eigenen Gütern. Sogar der häßliche Röter wurde zum schottischen Dachs von der reinsten Zucht.

Mein Führer lächelte gutmüthig über meine Bestürzung, klopfte mich auf die Schulter und sagte:

„Nicht gegen mich, sondern gegen meinen Gärtner müßt Ihr Euch entschuldigen. Er ist ein schöner Mann, der seine sechs Fuß mißt.“

Ehe ich meine Sprache wieder fand, waren wir unter dem Porticus eine breite Treppensflucht hinangestiegen, durch eine geräumige, mit Statuen und duftigen Drangenbäumen

verzierte Halle gekommen und in ein kleines mit Gemälden behangenes Zimmer getreten, wo bereits aller Zubehör zu einem Frühstück auf dem Tische stand. Mein Begleiter sagte nun zu einer Dame, die sich hinter einer Theeurne erhob:

„Meine liebe Ellinor, ich stelle Dir hier den Sohn unseres alten Freundes Augustin Carton vor. Sprich ihm zu, daß er so lange bei uns bleibt, als er kann. Junger Gentleman, betrachtet Lady Ellinor Trevanion als eine alte Bekannte — Familienfreundschaft sollte auch auf die Nachkömmlinge übergehen.“

Mein Wirth sprach diese letzten Worte in einem nachdrücklichen Tone, leerte dann einen Briefbeutel auf den Tisch aus, nahm einen Haufen Schreiben und Zeitungen an sich, warf sich in einen Lehnstuhl und schien bald meine Anwesenheit völlig vergessen zu haben.

Die Dame blieb einen Augenblick in stummer Ueberraschung stehen, und ich sah, daß sie bald erröthete, bald erblaßte. Dann aber kam sie mit der bezaubernden Anmuth einer unerfünftelten Freundlichkeit auf mich zu, nahm mich bei der Hand, zog mich nach einem Sitz neben den ihrigen und fragte mich so herzlich nach meinem Vater, meinem Onkel und meiner ganzen Familie, daß ich mich in fünf Minuten wie zu Hause fühlte. Lady Ellinor hörte mit einem Lächeln, bei dem sich oft ihre Augen feuchteten, so daß sie dieselben hin und wieder abwischen mußte, meinen naiven Erzählungen zu. Endlich fragte sie: —

„Habt Ihr Euern Vater nie von mir sprechen hören — ich meine, von uns — von den Trevanionen?“

„Nie,“ antwortete ich mit Derbheit; „doch dies darf Niemand Wunder nehmen, denn Ihr werdet wissen, daß mein lieber Vater ein sehr wortfarger Mann ist.“

„Wirklich? er war doch sehr lebhaft, als ich ihn kannte,“ sagte Lady Ellinor, und während sie ihr Antlitz abwandte, entquoll ein leiser Seufzer ihrer Brust.

In diesem Moment trat eine junge Dame ein, so frisch, so blühend und so lieblich, daß mit einemmale jeder andere Gedanke aus meinem Kopfe verschwand. Sie kam singend, so heiter wie ein Vogel, und schien meinem bewundernden Blicke in gleicher Weise mit dem Himmel verwandt zu sein.

„Fanny,“ sagte Lady Ellinor, „gib Mr. Carton die Hand; er ist der Sohn eines Mannes, den ich nicht mehr gesehen habe, seit ich ein wenig älter war als Du, obschon ich mich seiner wie von gestern her erinnere.“

Miß Fanny erröthete, lächelte und bot mir ihre Hand mit einer ungezwungenen Freimüthigkeit entgegen, die ich vergeblich nachzuahmen suchte. Während des Frühstücks fuhr Mr. Trevanion fort, seine Briefe zu lesen und mit dem gelegentlichen Ausrufe „Pfui!“ oder „Gewäsche!“ die Zeitungen zu überblicken; zwischen hinein trank er mechanisch seinen Thee oder genoß einige Bissen von einer Röstschmitte. Dann erhob er sich mit der Schnelligkeit, welche seinen Bewegungen eigenthümlich war, und blieb eine Weile in Gedanken vertieft vor dem Kamine stehen. Jetzt, nachdem der breitrandige Hut von seiner Stirne entfernt und das Plötzliche seiner ersten Bewegung der nachherigen Gesehttheit gewichen war, fesselte der Mann meine neugierige Aufmerk-

samkeit in einem Grade, daß ich mich mehr als je meines Irrthums schämte. In seinem lebhaften, aber doch gedankenvollen Antlitz mit den hohlen Augen und den tiefen Furchen sprach sich Sorge aus: aber es war eines jener Gesichter, welche ihre Würde und Feinheit jener geistigen Ausbildung verdanken, die ein Eigenthum des wahren Aristokraten, nämlich des Mannes von scharfem Verstande und edler Erziehung ist. Das Gesicht mußte in jüngeren Jahren sehr schön gewesen sein, denn die Züge waren ungemein bestimmt; die theilweise kahle Stirne ragte breit und edel hervor, und in der Krümmung der Lippe lag fast eine weibliche Zartheit. Der ganze Ausdruck des Antlitzes war gebieterisch, aber traurig. Bei zunehmender Lebens-Erfahrung habe ich oft versucht, in diesen eindrucksvollen Zügen die Geschichte eines thatkräftigen Ehrgeizes zu verfolgen, der durch eine stolze Philosophie und ein zartes Gewissen gezügelt wird; was ich aber damals sehen konnte, war nur der Abdruck einer nicht näher bestimmbar, unzufriedenen Schwermuth, welche mich selbst niederdrückte, ohne daß ich mir einen Grund dafür angeben konnte.

Mr. Trevanion kehrte bald wieder nach dem Tische zurück, raffte seine Brieffschaften zusammen, begab sich langsam nach der Thüre und verschwand.

Die Blicke seiner Gattin folgten ihm zärtlich. Ihre Augen erinnerten mich an die meiner Mutter, wie es, glaube ich, in der That bei allen der Fall war, die Liebe aussprachen. Ich rückte ihr etwas näher und sehnte mich danach, die weiße Hand zu fassen, die so sorglos vor mir lag.

„Wollt Ihr nicht mit uns einen Spaziergang machen?“ fragte Miß Trevanion, sich an mich wendend.

Ich machte eine Verbeugung und sah mich in wenigen Minuten allein. Während der Abwesenheit der Damen, welche sich entfernt hatten, um ihre Halstücher und Hüte zu holen, nahm ich, um doch etwas zu thun, die Zeitungen auf, welche Mr. Trevanion auf den Tisch geworfen hatte. Mein Auge fiel zuerst auf seinen eigenen Namen, der sich oft — ja, in allen Blättern wiederholte. In dem einen wurde er mit Verachtung behandelt, während ihm ein anderes hohes Lob spendete; ein Artikel jedoch in einem Journale, das eine unparteiische Haltung zu beobachten schien, fiel mir in einem Grade auf, daß ich mich des Inhalts noch gut erinnern kann, obschon ich nicht gerade die selben Worte wiederzugeben vermag. Der Aufsatz lautete ungefähr folgendermaßen: —

„Bei der gegenwärtigen Stellung der Parteien haben ganz natürlich unsere Zeitschriften den Ansprüchen oder Mängeln des Mr. Trevanion viel Raum gewidmet. Es ist ein Name, der unzweifelhaft hoch im Hause der Gemeinen steht, aber eben so unzweifelhaft wenig Sympathien im Lande findet. Mr. Trevanion ist wesentlich und vorzugsweise ein Parlaments-Mitglied, billig und gewandt in der Debatte und bewunderungswürdig, wo er in den Comités den Vorsitz führt. Obschon er nie ein Staatsamt bekleidete, hat doch langjährige Erfahrung und stete unbelohnte Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Angelegenheiten ihm einen hohen Rang angewiesen unter jenen prakti-

schen Politikern, aus denen die Minister gewählt werden. Man muß ihn ohne Zweifel als einen Mann von fleckenlosem Charakter und vortrefflichen Absichten betrachten, und jedes Kabinet würde in seiner Person ein ehrenhaftes, nützlichcs Mitglied gewinnen. Hier endet jedoch alles, was wir zu seinem Lobe sagen können. Als Redner fehlt ihm das Feuer und die Begeisterung, womit man die Sympathien des Volkes gewinnt. Er gebietet über das Ohr des Hauses, nicht aber über das Herz des Landes. In bloßen Geschäftsangelegenheiten untrüglich, weiß er sich in den großen Fragen der Politik nicht recht zu finden. Er hält es nie aus vollem Herzen mit einer Partei und nimmt sich keiner Frage in einer Weise an, als ob es ihm ganz ernst damit sei. Die Mäßigung, auf welche er sich dem Vernehmen nach so viel zu gute thut, äußert sich oft in wählerischen Launen und in dem Versuch, eine philosophische Originalität von Offenheit an den Tag zu legen, so daß er sich dadurch bei seinen Feinden längst den Ruf eines Wetterhahns errungen hat. Einem solchen Manne mögen wohl die Umstände zeitweilige Gewalt zuwerfen; aber kann er ihr einen bleibenden Einfluß verschaffen? Nein, möge Mr. Trevanion auf dem Platze bleiben, welchen ihm Natur und Stellung anweisen — auf dem eines biedern, unabhängigen, tüchtigen Parlaments-Mitglieds, welches berufen ist, die Männer beider Seiten zu versöhnen, wenn die Parteien in Extreme auseinander gehen. Zum Kabinetts-Minister taugt er nicht. Seine Bedenklichkeit würde jedes Regieren unmöglich machen, und an seiner Unentschlossenheit müßte bald

sein eigener Ruf scheitern, wenn sich's, wie in allen menschlichen Angelegenheiten, darum handelte, einige Irrthümer nachzusehen, um dadurch ein großes Gut zu erringen."

Ich hatte eben diesen Artikel zu Ende gelesen, als die Damen wieder zurückkehrten.

Meine Wirthin bemerkte die Zeitung in meiner Hand und sagte mit erzwungenem Lächeln:

"Bermuthlich wieder ein Angriff auf Mr. Trevanion?"

"Nein," versetzte ich linksch, denn vielleicht war der Aufsatz, der mir so unparteiisch vorkam, der bitterste Angriff von allen. "Nein, dies nicht gerade."

"Ich lese jetzt nie mehr Zeitungen — wenigstens nicht die sogenannten leitenden Artikel — es ist zu schmerzlich. Und einst machten sie mir so viel Freude. Dies war in der Zeit, als die Eisenbahn begann und der Ruf noch nicht fertig war."

Lady Ellinor öffnete jetzt das Fenster, welches in den Hof hinausführte, und einige Augenblicke später befanden wir uns in jenem Theile des Lustparks, welchen die Familie der öffentlichen Neugierde entzogen hatte. Wir kamen an seltenen Strauchpflanzen, ausländischen Blumen und langen Gewächshäusern vorbei, in welchen die ganze wunderbare Pflanzenwelt Afrika's und beider Indien lebte und blühte.

"Mr. Trevanion ist wohl ein großer Freund von Blumen?" sagte ich.

Die schöne Fanny lachte. "Ich glaube nicht, daß er die eine von der andern zu unterscheiden weiß."

„Mir ergeht es ebenso,“ versetzte ich; „das heißt wenn ich die Rose oder die Rosenpappel aus dem Gesicht verliere.“

„Dann wird die Farm wohl mehr Interesse für Euch haben,“ bemerkte Lady Ellinor.

Wir kamen zu den neuen Wirthschaftsgebäuden, die ohne Zweifel nach den besten Grundsätzen hergestellt waren. Lady Ellinor zeigte mir die neuen Maschinen und sonstigen Vorrichtungen zu Abkürzung der Arbeit und Vervollkommnung der mechanischen Operationen im Feldbau.

„So ist wohl Mr. Trevanion ein großer Freund von Landwirthschaft?“

Die hübsche Fanny lachte wieder.

„Mein Vater ist eines der großen Drakel in der Agricultur, einer der eifrigsten Beschützer aller ihrer Verbesserungen — ob aber ein großer Freund der Landwirthschaft? — Ich zweifle, ob er es weiß, wenn er über seine eigenen Felder reitet.“

Wir kehrten nach dem Hause zurück, und Miß Trevanion, deren offenes freundliches Wesen bereits einen allzutiefen Eindruck auf das jugendliche Herz von Pissistratus dem Zweiten gemacht hatte, erbot sich, mir die Gemälde-Gallerie zu zeigen. Die Sammlung enthielt blos Werke englischer Künstler, und Miß Trevanion machte mich auf die Hauptschönheiten der Gallerie aufmerksam.

„Nun, so muß Mr. Trevanion wenigstens ein Freund von Gemälden sein!“

„Abermals fehlgeschossen,“ versetzte Fanny mit einem schalkhaften Kopfschütteln. „Mein Vater soll zwar ein aus-
Bulwer, die Cartone.

gezeichneter Kenner sein, kauft aber die Bilder nur aus Pflichtgefühl — um unsere vaterländischen Künstler aufzumuntern. Ist ein Gemälde einmal erworben, so glaube ich kaum, daß er es je wieder ansieht!“

„Ja, was thut er denn —“

Ich hielt inne, denn ich fühlte wohl, daß meine beabsichtigte Frage sehr ungezogen sich ausnehmen würde.

„Ihr wolltet sagen, was einen besondern Reiz für ihn habe? Ich kenne ihn natürlich, so lange ich denken kann, habe aber nie entdeckt, daß er für Etwas eine besondere Neigung hätte. Nein — nicht einmal für die Politik, obschon er in dieser lebt und webt. Ihr macht ein verwirrtes Gesicht? Nun, ich hoffe, Ihr werdet ihn mit der Zeit schon besser kennen lernen, obschon es Euch wohl nie gelingen dürfte, das Geheimniß zu lösen, an was Mr. Trevanion eine Freude hat.“

„Du hast Unrecht,“ sagte Lady Ellinor, die, ohne daß wir sie hörten, nach uns in's Zimmer getreten war. „Ich kann Dir sagen, an was Dein Vater eine Freude hat — ja, was er sogar liebt, da er ihm dient, jede Stunde seines edlen Lebens — Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, die Ehre und sein Vaterland. Einen Mann, der solche Liebhaberzien hat, kann man wohl entschuldigen, wenn er gleichgültig ist gegen ein frisch angekommenes Geranium oder einen neuen Pflug, ja sogar (was bei Dir freilich den größten Anstoß erregt, Fanny) gegen ein eben von der Staffelei kommendes Meisterwerk von Landseer oder die neueste Mode, die sich Mr. Trevanion anzueignen beliebt.“

„Mamma!“ rief Fanny, und Thränen quollen in ihren Augen.

Lady Ellinor aber erschien mir, während sie so sprach, wirklich erhaben; ihre Augen leuchteten und ihre Brust wogte. Die Frau, welche Partei für den Gatten nahm gegen das Kind und so wohl begriff, was dieses bei aller täglichen Erfahrung nicht fühlte und was die Welt bei aller Wachsamkeit ihres Lobes und ihres Tadelns nie erfahren konnte — dies war ein Bild nach meinem Geschmacke, schöner als eines in der Sammlung.

Ihr Gesicht wurde milder, als sie in Fanny's hellen nußbraunen Augen die Thränen bemerkte; sie streckte ihre Hand aus, und die Tochter küßte dieselbe mit Innigkeit, indem sie flüsterte:

„Ihr müßt nicht so sehr auf das thörichte Wort achten, Mamma, sonst werdet Ihr mir jede Minute etwas zu vergeben haben.“

Dann glitt Miß Trevanion aus dem Zimmer.

„Habt Ihr eine Schwester?“ fragte mich Lady Ellinor.

„Nein.“

„Und Trevanion hat keinen Sohn,“ sagte sie traurig.

Das Blut rauschte gegen meine Wangen. Oh, abermals junger Einfaltspinsel! Wir standen stumm bei einander, als die Thüre aufging und Mr. Trevanion eintrat.

„Hum,“ sagte er bei meinem Anblicke lächelnd — und sein Lächeln war bezaubernd, obgleich selten.

„Hum, junger Sir, ich bin gekommen um Euch aufzusuchen. Ich fürchte, daß ich unhöflich gegen Euch gewesen

bin, und bitte Euch daher um Verzeihung. Sobald mir dies einfiel, verließ ich meine blauen Bücher, an denen mein Gehülfe scharf fortarbeitet, um Euch zu bitten, ein halbes Stündchen mit mir zu gehen — eine halbe Stunde ist alles, was ich auf Euch verwenden kann — um Ein Uhr eine Deputation! Natürlich, nehmt Ihr Euer Mittagsmahl bei uns ein und bleibt hier über Nacht?“

„Ach, Sir, meine Mutter wird sehr unruhig werden, wenn ich nicht heute Abend in London eintreffe.“

„Bah!“ versetzte das Parlaments-Mitglied. „Ich will ihr's durch einen Expressen ankündigen lassen.“

„O, nicht doch! ich danke Euch.“

„Warum nicht?“

Ich zögerte.

„Ihr seht, Sir, daß mein Vater und meine Mutter noch fremd in London sind; zwar findet bei mir derselbe Fall statt, aber dennoch könnten sie meiner bedürfen, und ich wäre vielleicht in der Lage, ihnen nützlich zu werden.“

Während ich so sprach, legte Lady Ellinor ihre Hand auf meinen Kopf und streichelte mir die Haare nieder.

„Recht so, junger Mann — ganz recht; es wird Euch gut gehen in der Welt, so schlimm sie auch ist. Ich will zwar damit nicht sagen, daß Ihr Euer Glück machen werdet, wie es die Schelmen nennen — dies ist eine andere Frage; aber wenn Ihr Euch auch nicht aufschwingt, so werdet Ihr doch nicht fallen. Nun, nehmt Euern Hut, und kommt mit mir; wir wollen mit einander nach dem Pförtnerhäuschen gehen — Ihr werdet noch zeitig genug ankommen für eine Kutsche.“

Ich verabschiedete mich von Lady Ellinor und hätte wohl gerne einige Komplimente an Miß Fanny angebracht; aber die Worte blieben mir in der Kehle stecken, und mein Wirth schien ungeduldig zu sein.

„Ihr müßt Euch bald wieder bei uns sehen lassen,“ sagte Lady Ellinor freundlich, als sie uns nach der Thüre folgte.

Mr. Trevanion ging rasch und schweigend vorwärts — die eine Hand in seiner Brust, in der andern nachlässig einen dicken Spazierstock schwingend.

„Aber ich muß über die Brücke zurück,“ sagte ich, „da ich dort meinen Tornister liegen ließ. Ich warf ihn ab, ehe ich meinen Sprung machte, und die alte Frau hat ihn sicherlich nicht in ihre Obhut genommen.“

„So kommt denn in diese Richtung. Wie alt seyd Ihr?“

„Siebenzehn und ein halb.“

„Und Ihr könnt vermuthlich lateinisch und griechisch, wie man es an den Schulen lernt?“

„Ich denke, daß ich darin ziemlich ordentlich beschlagen, Sir.“

„Ist Euer Vater gleichfalls dieser Ansicht?“

„Mein Vater nimmt es freilich haarscharf; indeß gesteht er zu, daß er im Ganzen zufrieden ist.“

„Nun so muß ichs wohl auch sein. Mathematik?“

„Ein Wenig.“

„Gut.“

Jetzt stockte die Unterhaltung eine Weile. Ich hatte

meinen Tornister wieder gefunden und aufgeschnallt, und wir waren schon in der Nähe der Hütte, als Mr. Trevanion plötzlich sagte:

„Redet, mein junger Freund, redet; ich höre Euch so gerne sprechen — es erfrischt mich. Niemand hat in den letzten zehn Jahren so natürlich mit mir gesprochen.“

Diese Aufforderung war das wirksamste Dämpfungsmittel meiner jugendlichen Beredsamkeit, denn ich hätte jetzt nicht natürlich sprechen können, und wenn es mich das Leben gekostet hätte.

„Ich sehe, ich habe einen Mißgriff gethan,“ sagte mein Begleiter gutmüthig, als er meine Verlegenheit bemerkte. „Doch wir sind jetzt vor dem Pförtnerhäuschen und die Kutsche wird in fünf Minuten vorüberfahren. Ihr könnt die Zwischenzeit damit zubringen, daß Ihr dem alten Weib zuhört, wie sie die Hogtöne lobt und auf mich schimpft. Merkt es Euch aber, Sir — kümmert Euch nie um Lob oder Tadel, denn beides ist Schaum. Lob und Tadel sind hier!“ Und er schlug fast mit Leidenschaftlichkeit die Hand auf seine Brust. „Nehmt an mir ein Beispiel. Diese Hogtöne waren der Krebschaden des Plazes — geizig und ohne alle Erziehung; ihr Land sah wie eine Wildniß aus und ihr Dorf wie ein Schweinstall. Ich komme mit Kapital und Einsicht, mache den Boden nutzbar, verbanne den Pauperismus und civilisire alles um mich her. Es ist kein Verdienst von mir — ich bin nur der Ausdruck des durch Bildung geleiteten Kapitals — eine Maschine. Und doch ist diese alte Frau nicht die einzige Person, welche Euch sagen wird, die Hog-

tone seien Engel gewesen, um mich ganz im gegentheiligen Lichte darstellen zu können. Was noch mehr ist, Sir, das alte Weib bezieht wöchentlich zehn Schillinge von mir, und weil sie ihr Herz an dem Nebenerwerb von weiteren sechs Pencestücken gesetzt hat — und ich will ihr diesen Gewinn nicht verkümmern — so muß jeder Besuchende die Vorstellung mit sich fortnehmen, daß ich, der reiche Mr. Trevanion, sie verhungern ließe, wenn sie nicht hin und wieder bei Schaulustigen etwas verdienen könnte. Doch dies hat nichts zu bedeuten.

„Gott befohlen. Sagt Eurem Vater, sein alter Freund müsse nach ihm sehen, und von seiner ruhigen Weisheit Nutzen ziehen — sein alter Freund sei bisweilen ein Thor und schweren Herzens. Wenn ihr eingerichtet seid, so schreibt mir eine Zeile nach St. James Square, damit ich weiß, wo ich euch auffuchen muß.“

„Hum! Und damit genug.“

Mr. Trevanion drückte mir die Hand und begab sich weiter.

Ich wartete nicht auf die Kutsche, sondern ging auf das Pfortchen zu, wo die Alte, welche aus der Ferne das Trinkgeld, von dem ich die Personifikation war, entweder gesehen oder gewittert hatte —

„In grimmer Ruh' sich barg, der Morgenbeute harrend.“

Meine Ansichten über ihren gedrückten Zustand und die Tugenden der abgeschiedenen Hogtöne hatten sich inzwischen etwas verändert, weshalb ich mich begnügte, in ihre offene Handfläche genau die Summe fallen zu lassen, über die wir

ursprünglich einig geworden waren. Aber die Hand blieb noch immer offen, und die Finger der andern faßten mich, während ich in der Krümmung des Dreikreuzes wie ein Stöpsel in einem Patent-Korkzieher stuck.

„Und drei Pence für den Neffen Bob,“ sagte die Alte.

„Drei Pence für den Neffen Bob, und warum?“

„'s ist seine Gebühr, wenn er einen Gentleman recommandirt. Ihr werdet doch nicht von mir verlangen, daß ich es aus meinem eigenen Erwerb zahlen soll — denn er verlangt es einmal oder würde lieber mein Geschäft zu Grund richten. Arme Leute müssen bezahlt werden für ihre Mühe.“

Hart gegen diese Berufung und im Geiste Bob zu einem Gebieter wünschend, dessen Füße sich nur um so besser annehmen würden, wenn er einen Stiefelpußer brauchte, gab ich dem Dreikreuz einen Ruck und entwichte.

Gegen Abend erreichte ich London. Wer hat London je zum erstenmale gesehen, ohne sich in seinen Erwartungen getäuscht zu fühlen? Die langen Vorstädte, welche ohne Abgrenzung mit der Hauptstadt zusammenfließen, machen jede Ueberraschung unmöglich, denn allmälige Uebergänge stören jeden Zauber. Ich hielt es für zweckmäßig, eine Miethkutsche zu nehmen, und holperte so meines Weges nach dem — Hotel, dessen Eingang sich in einer schmalen Seitenstraße des Strandes befand, während der größere Theil des Gebäudes nach der Hauptstraße hinausging. Ich fand meinen Vater in einem Zustande großer Unzufriedenheit; das ihm angewiesene Interim-Quartier war ein kleines Stüb-

chen, in welchem er gleich einem neu gefangenen Löwen in seinem Käfig auf und ab schritt. Meine arme Mutter hatte eine Menge Beschwerden, und zum erstenmal in ihrem Leben fand ich sie wirklich verdrießlich. Dieß war eine sehr unpassende Zeit, über meine Abenteuer Bericht zu erstatten, und ich hatte genug damit zu thun, die Klagen meiner Eltern anzuhören. Sie waren den ganzen Tag auf den Beinen gewesen, um eine geeignete Wohnung zu suchen, aber vergeblich. Meinem Vater hatte man ein neues ostindisches Tuch aus der Tasche gestohlen. Primmis, von der man geglaubt hatte, sie kenne sich so gut in London aus, wußte gar nichts davon und erklärte, das Unterste sei zu oberst gefehrt, und alle Straßen hätten ihre Namen verändert. Der neue seidene Sonnenschirm, den man fünf Minuten unbewacht in der Halle gelassen, war gegen einen alten Gingham, mit drei Löchern darin, vertauscht worden.

Erst als sich meine Mutter erinnerte, wenn sie nicht selbst nach der gehörigen Lüftung meines Bettes sehe, werde ich zuverlässig am andern Morgen von Rheumatismen ganz gelähmt sein, und daher mit Mrs. Primmis und einer naseweisen Stubenmagd, die zu glauben schien, wir veranlaßten mehr Mühe, als wir werth seien, sich unsichtbar machte, fand ich Gelegenheit, meinem Vater von meiner neuen Bekanntschaft mit Mr. Trevanion zu erzählen.

Er schien nicht auf mich zu achten, bis ich des Namens Trevanion erwähnte. Er wurde dann sehr blaß, setzte sich ruhig nieder und hieß mich fortfahren, als er bemerkte, daß ich inne hielt und ihn ansah.

Nachdem ich ihm alles mitgetheilt und die freundlichen Aufträge ausgerichtet hatte, mit welchen ich von Mr. und Mrs. Trevanion betraut worden war, flog ein mattes Lächeln über sein Gesicht, das er sodann mit seiner Hand verhüllte. Er schien über etwas nachzusinnen — über nichts Angenehmes vielleicht, denn ich hörte ihn ein oder zweimal seufzen.

„Und Ellinor,“ sagte er endlich, ohne aufzublicken. „Lady Ellinor wollte ich sagen — sie ist wohl sehr, sehr —“

„Was meint Ihr damit, Vater?“

„Noch sehr schön?“

„Schön? Ja, allerdings schön; aber ich achtete mehr auf ihr Benehmen, als auf ihr Gesicht. Und dann Fanny — Miß Fanny ist so jung!“

„Ah!“ sagte mein Vater, einige griechische Verse vorsich himmelmelnd, die in der Uebersetzung etwa folgendermaßen lauten:

Blättern des Baumes, fürwahr, ist das Menschengeschlecht
zu vergleichen,

Jugendlich heut im Grün und morgen am Boden verwelkend.

„Gut, sie wünschen mich also zu sehen. Sagte dies Ellinor, Lady Ellinor, oder ihr — ihr Gatte?“

„Ihr Gatte allerdings — Lady Ellinor deutete es eher an, als sie es aussprach.“

„Wir wollen sehen,“ sagte mein Vater. „Deffne das Fenster. Dieses Zimmer ist zum Ersticken schwül.“

Ich öffnete das Fenster, das nach dem Strande hinaus-

sah. Der Lärm — die Stimmen — das Getrappel von Füßen und das Rollen der Räder wurde nun deutlich hörbar. Mein Vater lehnte sich eine Weile hinaus, und ich stand an seiner Seite.

Er wandte sich mit einem heiteren Gesichte an mich und sagte:

„Jede Ameise auf dem Hügel trägt ihre Bürde, und ihre Heimath besteht nur aus den Lasten, die sie beischafft. Wie glücklich bin ich — und wie sollte ich Gott preisen! Wie leicht ist meine Bürde — wie sicher meine Heimath!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als meine Mutter eintrat. Er ging auf sie zu, schlang den Arm um ihren Leib und küßte sie. Solche Liebkosungen hatten bei ihm ihren zärtlichen Zauber durch die Gewohnheit nicht verloren; die vorher etwas krause Stirne meiner Mutter heiterte sich sogleich auf. Gleichwohl erhob sie mit einiger Ueberraschung ihren Blick zu dem seinigen.

„Ich dachte eben,“ sagte mein Vater, als wolle er sich entschuldigen, „wie viel ich Dir verdanke und wie sehr ich Dich liebe.“

Zweites Kapitel.

Und nun, lieber Leser, siehst Du uns drei Tage nach unserer Ankunft in allem Prunk und in der ganzen Großartigkeit eines eigenen Hauses, das in Russell Street, Bloomsbury unfern der Bibliothek des Museums liegt. Mein Vater verwendet seine Morgenstunden auf jene lata

Silentia, das weite Schweigen, wie Virgil die Welt jenseits der Gräber nennt. Und eine Welt jenseits des Grabes können wir wohl jenes Gebiet der Geister nennen, das durch eine Büchersammlung dargestellt wird.

„Pisistratus,“ sagte mein Vater eines Abends, während er, nachdem er seine Notizen vor sich geordnet hatte, seine Brille abrieb, „Pisistratus, eine große Bibliothek ist ein schauerlicher Platz! Hier sind alle Ueberreste der Menschen seit der Sündfluth begraben.“

„Ja, wohl ein Begräbnißplatz!“ bemerkte Onkel Roland, der uns an diesem Tage aufgefunden hatte.

„Es ist ein Heraclea!“ sagte mein Vater.

„Ich bitte, bediene Dich keiner so unverdaulichen Worte,“ versetzte mein Onkel mit einem Kopfschütteln.

„Heraclea war die Stadt der Zauberer, in welcher man die Todten heraufbeschwor. Will ich mit Cicero sprechen? — Ich rufe ihn herbei. Verlangt's mich nach einem Geplauder auf dem Marktplatz von Athen und wünsche ich Neuigkeiten von zweitausendjährigem Alter zu hören? Ich schreibe meine Bannformel auf einen Streifen Papier, und ein ernster Magier beschwört mir den Aristophanes herauf. Und alles dieses verdanken wir unserem Vorf—“

„Bruder!“

„Unseren Vorfahren, welche Bücher schrieben — ich danke Dir für Deine Erinnerung.“

Onkel Roland bot jetzt meinem Vater seine Tabakdose an; dieser schnaubte, obschon er den Schnupstabak nicht leiden konnte, gutmüthig eine Prise ein und mußte fünfmal

darauf niesen — ein Vorwand für Onkel Roland, eben so oft mit großer Salbung zu sagen: „Helf Dir Gott, Bruder Austin!“

Sobald sich mein Vater wieder erholt hatte, nahm er mit Thränen in den Augen, aber so ruhig, wie vor der Unterbrechung — denn er hielt es mit der Philosophie der Stoiker — wieder auf:

„Aber nicht dies ist's, was den Platz schauerlich macht, sondern die Annäherung mit 'solchen außerlesenen Geistern' zu wetteifern und zu ihnen zu sagen: 'Raum gegeben — auch ich spreche meinen Platz an unter den Ausgewählten. Auch ich will noch mit den Lebenden verkehren, Jahrhunderte nach dem Tode, der meinen Staub verzehrt. Auch ich —' Ach, Pissistratus, ich wollte, Onkel Jack wäre in Jericho gewesen, als daß er mich nach London heraufbringen und in die Mitte dieser Fenster der Welt stellen mußte!“

Während mein Vater sprach, war ich eben beschäftigt, ein hängendes Gefäß für die „außerlesenen Geister“ anzufertigen; denn meine Mutter, die auf die Bequemlichkeit ihres Gatten stets sorglich Bedacht nahm, hatte die Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung in einem gemietheten Hause vorausgesehen und nicht nur meinen kleinen Werkzeug mitgebracht, sondern auch selbst im Laufe des Morgens das Rohmaterial dazu eingekauft. Den Hobel in seinem Wege über das glatte Brett einhaltend, sagte ich:

„Mein lieber Vater, wenn ich im Philhellenischen Institut vor den dicken Burschen, die mir vorangegangen sind, so große Angst gehabt hätte, wie Ihr, so wäre ich in alle

Ewigkeit auf der Eselbank der untersten Abtheilung sitzen geblieben —“

„Pisistratus, Du bist ein eben so großer Agitator, als Dein Namensvetter,“ versetzte mein Vater lächelnd. „Wir wollen uns also um die dicken Bursche nicht kümmern.“

Meine Mutter trat jetzt in ihrem hübschen Abendhäubchen ein, voll Lächeln und guter Laune, denn sie hatte eben ein Zimmer für Onkel Roland hergerichtet, eine vortheilhafte Uebereinkunft mit der Wäscherin getroffen und mit Mrs. Primmings Rath gehalten über die beste Art und Weise, sich gegen Uebervortheilung von Seiten der Londoner Gewerbsleute zu schützen. Mit sich selbst und aller Welt vergnügt, küßte sie meinen Vater auf die über seine Notizen niedergebeugte Stirne und trat nun an den Theetisch, der nur noch auf ihr Präsidium gewartet hatte. Onkel Roland fuhr, den Kessel in der Hand (denn unsere Urne war noch nicht ausgepackt), mit seiner gewöhnlichen Galanterie vom Sitze auf und entledigte sich in Soldatenart des von ihm freiwillig angebotenen ritterlichen Dienstes. Nachdem er damit fertig war, sah er mir bei meiner Arbeit zu und sagte:

„Es gibt wohl ein besseres Stück Eisen für die Hände eines wohlgebornen Jünglings, als einen Zimmermannshobel —“

„Aha, Onkel — doch das hängt —“

„Nun, wo hängt's?“

„Von dem Gebrauch ab, den man davon macht. — Peter der Große war viel besser beschäftigt, während er

Schiffe zimmerte, als Karl XII., der den Leuten die Schäd-
del einschlug.“

„Der arme Karl!“ rief mein Onkel mit einem pa-
thetischen Seufzer. „Er war ein großer Held!“

„Schade, daß er den Frauen so gar abhold war.“

„Kein Mensch ist vollkommen!“ sagte mein Onkel sen-
tenziös. „Aber im Ernst, Du bist jetzt die männliche Hoff-
nung der Familie — Du bist jetzt —“

Er hielt inne, und sein Gesicht verdüsterte sich. Ich
bemerkte, daß er an seinen Sohn dachte — an jenen ge-
heimnißvollen Sohn! Während ich ihn mit Innigkeit an-
blickte, gewahrte ich zum erstenmal, daß seine tiefen Linien
viel tiefer und seine grauen Haare noch grauer geworden
waren. Auf seinem Gesichte lagen die Merkmale eines neuen
Leidens, und obschon er über den Beweggrund, der ihn uns
so plötzlich entführte, kein Wort gegen uns hatte verlauten
lassen, bedurfte es doch keines großen Scharfblicks, um zu
sehen, daß sein damaliges Anliegen von keinem günstigen
Erfolg begleitet gewesen sein mußte.

Mein Onkel nahm wieder auf —

„Seit unfürdenklichen Zeiten hat jede Generation un-
seres Hauses dem Vaterland wenigstens einen Soldaten
gegeben. Ich schaue umher: nur ein einziger Zweig grünt
noch auf dem alten Baume, und —“

„Ach Onkel! Aber was würden sie sagen? Glaubt
Ihr, ich möchte nicht selbst gerne Soldat werden? Versucht
mich nicht!“

Mein Onkel nahm seine Zuflucht zu der Schnupsta-

balsdose, und im nämlichen Augenblicke wurde — vielleicht sehr zum Nachtheile für die Lorbeere, die sich sonst Bissistratus von England um die Schläfe gewunden hätte — unsere Unterhaltung durch den plötzlichen geräuschvollen Eintritt Dunkel Jacks unterbrochen. Kein Gespenst hätte unerwarteter auftauchen können.

„Hier bin ich, meine lieben Freunde. Wie geht's euch — was treibt ihr mit einander? Kapitän de Carton, von Herzen der Ewige. Ja, ich bin erlöst — dem Himmel sey Dank! Ich habe die Plackerei an jenem erbärmlichen Provincialblatt aufgegeben. Ich war nicht dafür geschaffen. Ein Ocean in einer Theetasse! Ich war in der That — klein, schmutzig, mußte den engherzigsten Interessen dienen — ich, dessen Seele die ganze Menschheit umfaßt! Ihr könntet ebenso gut einen Kreis in ein gleichnamiges Dreieck umwandeln.“

„Gleichschenkelig —“ sagte mein Vater, indem er seufzend seine Notizen bei Seite schob und allmählig der Beredsamkeit sein Ohr lieh, die für heute alle Aussicht auf ein weiteres Vorrücken des großen Buches vernichtete. „In ein gleichschenkeliges Dreieck, Jack Tibbets — nicht gleichnamig.“

„Gleichschenkelig oder gleichnamig, dies ist ganz dasselbe,“ versetzte Dunkel Jack, indem er rasch nach einander drei Manöver ausführte, die sich keineswegs mit seiner Elingstheorie von dem 'größten Glück der größten Zahl' vertrugen. Erstlich leerte er in eine Tasse, die er den Händen meiner Mutter entnahm, den halben Inhalt einer Londerer Rahmkanne; zweitens schmälerte er den Umfang eines

Butterfuchens dadurch, daß er sich drei nahezu gleichschenklige Dreiecke herausschnitt, und drittens verbreitete er, während er an das aus Rücksicht für Kapitän de Caxton angezündete Feuer schritt, davor die Rockschöße unter den Arm nahm und so seinen Thee schlürfte, einen weiteren Kreis, welcher die Eigenthümlichkeit besaß, gegen die ganze Menschheit das davon ausgehende Licht zu verfinstern.

„Gleichschenkelig oder gleichnamig — dies ist ganz dasselbe. Der Mensch ist um seiner Mitgeschöpfe willen da. Ich habe längst die Einnengung dieser selbstsüchtigen Squirearchen verabscheut. Eure Abreise brachte meinen Entschluß zur Reise. Ich habe Verhandlungen mit einer Londoner Firma von Muth, Kapital und großartigen philanthropischen Ideen abgeschlossen. Letzten Sonnabend zog ich mich zurück aus dem Dienst der Oligarchen. Ich bin jetzt in meiner wahren Eigenschaft, ein Beschützer von Millionen. Mein Prospekt ist gedruckt — hier habe ich ihn in der Tasche. — Noch eine Tasse Thee, Schwester, ein wenig mehr Rahm und noch etwas Butterfuchen. Soll ich läuten?“

Nachdem sich Onkel Jack seiner Tasse entledigt hatte, zog er aus seiner Tasche einen noch feuchten Bogen bedruckten Papiers hervor. Oben stand mit großen lateinischen Anfangsbuchstaben: „Die Antimonopolzeitung, oder Der Volkskämpfe.“ Er schwenkte das Blatt triumphierend vor den Augen meines Vaters.

„Pisistratus,“ sagte mein Vater, „sieh her. Dies ist die Art, wie Dein Onkel Jack jetzt seine Butterbällchen Bulwer, die Caxtone.

drückt. — Eine Freiheitsmütze, die aus einem offenen Buch herauswächst! Gut, Jack — gut, sehr gut!“

„Es ist jacobinisch!“ rief der Kapitän.

„Wohl möglich,“ entgegnete mein Vater; „aber Wissenschaft und Freiheit sind die besten Devisen von der Welt, wenn sich's darum handelt, den Butterballen, die man auf den Markt bringen will, eine verlockende Form zu geben.“

„Butterballen? ich verstehe dies nicht,“ sagte Onkel Jack.

„Je weniger Du es verstehst, desto besser wird die Butter an den Mann gebracht werden, Jack,“ versetzte mein Vater und kehrte dann wieder zu seinen Notizen zurück.

Drittes Kapitel.

Onkel Jack hatte sich vorgenommen, bei uns zu wohnen, und es wurde daher meiner Mutter nicht ganz leicht, ihm begreiflich zu machen, daß man für ihn kein Bett übrig habe.

„Dies ist doch recht leidig,“ sagte er. „Raum in der Stadt angelangt, wurde ich von allen Seiten mit Einladungen gequält; aber ich wies sie zurück, um mich für Euch aufzubehalten.“

„Recht freundlich von Dir und Dir so ganz gleich!“ versetzte meine Mutter; „aber Du siehst selbst —“

„Schon gut; ich muß also fort, um mir ein Zimmer aufzusuchen. Doch nehmts euch nicht so zu Herzen, denn

ihr wißt, ich kann ja immerhin mein Frühstück und Mittagessen bei euch einnehmen — das heißt, wenn meine anderen Freunde mich frei lassen. Man wird mir schrecklich zusehen.“

Mit diesen Worten packte Dunkel Sack seinen Prospekt wieder in die Tasche und wünschte uns gute Nacht.

Es hatte elf Uhr geschlagen, und meine Mutter war bereits zu Bette gegangen, als mein Vater von seinen Büchern aufblickte und die Brille in ihr Futteral steckte. Ich hatte meine Arbeit vollendet und saß nun vor dem Feuer, bald an Fanny Trevanions nußbraune Augen denkend, bald mit ebenso hochklopfendem Herzen mir Schlachten, Schlachtfelder, Ruhm und Lorbeere vergegenwärtigend, während Dunkel Roland gesenkten Hauptes und mit über der Brust gekreuzten Armen dem Verglimmen der Asche zusah. Mein Vater ließ den Blick im Zimmer umher schweifen und sagte, nachdem er seinen Bruder eine Weile betrachtet hatte, fast in flüsterndem Tone: —

„Mein Sohn hat die Trevanione gesehen. Sie erinnern sich unserer, Roland.“

Der Kapitän sprang auf und begann zu pfeifen — eine Gewohnheit, die ich stets an ihm bemerkte, wenn er sehr verstimmt war.

„Und Trevanion wünscht uns zu besuchen. Pissistratus versprach ihm unsere Adresse; soll er sie ihm zusenden, Roland?“

„Wie Du willst,“ antwortete der Kapitän mit militä-

rischer Haltung, indem er sich aufrichtete, daß er wie ein Mann von sieben Fuß aussah.

„Ich möchte wohl,“ versetzte mein Vater mild. „Es ist zwanzig Jahre her, seit wir uns nicht mehr gesehen haben.“

„Mehr als zwanzig,“ sagte mein Onkel mit einem düstern Lächeln. „Und die Zeit — es war die Zeit des fallenden Laubes!“

„Der Mensch erneuert die Fasern und das Material seines Körpers alle sieben Jahre,“ entgegnete mein Vater. „In dreimal sieben Jahren hat er Zeit gehabt, seinen inneren Menschen zu erneuern. Können zwei Personen, die in jener Straße dort wandeln, einander unähnlicher sein, als die Seele vor zwanzig Jahren und die Seele von heute? Bruder, nicht vergeblich geht der Pflug über den Boden und die Sorge über das Menschenherz. Neue Ernten verändern den Charakter des Landes, und der Pflug muß in der That tief gehen, bis er das Muttergestein aufwühlt.“

„Wir wollen Trevanion sehen,“ rief mein Onkel. Dann wandte er sich plötzlich mit der Frage an mich: „Hat er Familie?“

„Eine Tochter.“

„Keinen Sohn?“

„Nein.“

„Dies muß dem armen, thörichten, ehrgeizigen Mann sehr schmerzlich fallen. Ah, Du bist wohl ein Bewunderer dieses Mr. Trevanion? Ja, das Feuer seines Wesens, seine

schönen Worte und kühnen Gedanken sind wohl geeignet, die Jugend zu blenden."

"Schöne Worte, mein lieber Onkel — Feuer? Ich möchte eher sagen, Mr. Trevanions Unterhaltung sei so einfach, daß man sich wundern muß, wie er als öffentlicher Sprecher solchen Ruf erringen konnte."

"Wirklich?"

"Auch hier hat der Pflug seine Furchen zurückgelassen," bemerkte mein Vater.

"Aber nicht der Pflug des Kummer's. Er ist reich, berühmt, hat Ellinor zur Gattin — und keinen Sohn!"

"Als Grund, warum er uns besuchen will, gibt er an, daß ihm das Herz bisweilen traurig sei."

Roland sah zuerst meinen Vater, dann mich mit großen Augen an.

"Dann möge er in Gottes Namen kommen," rief mein Onkel aus vollem Herzen. "Ich kann ihm die Hand drücken wie einem alten Kriegskameraden. Armer Trevanion! Schreibe ihm nur bald, Sissy."

Ich setzte mich nieder, um dieser Aufforderung sogleich zu entsprechen. Nachdem ich mein Schreiben gesiegelt hatte, blickte ich auf und bemerkte, daß Roland sein Nachtlicht an dem meines Vaters anzündete. Letzterer nahm ihn bei der Hand und flüsterte ihm leise etwas zu. Ich konnte mir wohl denken, daß diese geheime Verhandlung den Sohn meines Onkels betraf, denn der Kapitän schüttelte den Kopf und antwortete mit düsterer hohler Stimme: "Erneue immer-

hin den Schmerz, wenn es Dir Freude macht — nur nicht die Schande. Ueber diesen Gegenstand — stille!”

Viertes Kapitel.

Da ich den früheren Theil des Tages mir selbst überlassen war, so wanderte ich allein und neugierig durch die ungeheure Wildniß Londons. Ich gewöhnte mich allmählig an die Einsamkeit inmitten einer großen Bevölkerung und hörte bald auf, mich nach den grünen Feldern zu sehnen. Die rührige Thätigkeit rings um mich her, die mich Anfangs wehmüthig stimmte, wurde bald belebend und übte zuletzt einen ansteckenden Einfluß auf mich. Für einen regsamem Geist ist nichts so verführerisch, als der Anblick des Gewerbseißes. Die goldenen Feiertage einer unbeschäftigten Kindheit begannen mir zu entleiden; ich fing an, nach Thätigkeit zu seufzen und mich nach einer Laufbahn umzusehen. Die Universität, auf die ich mich früher so sehr gefreut hatte, trat mehr und mehr in eine trübe, klösterliche Ferne, und nur in den eifrigen Gruppen, welche ich in Londons Straßen bemerkte, schien mir wahres Leben zu sein. Tag um Tag erwachte mein Geist mehr; er trat heraus aus dem rothigen Morgenroth der Knabenzeit und fühlte das Urtheil Kain's unter der hochstehenden Sonne der Menschheit.

Dunkel Jack hatte mit seiner neuen Speculation im Interesse des allgemeinen Wohls bald so viel zu thun, daß wir ihn nur wenig sahen — die Essenszeiten natürlich aus-

genommen; denn ich muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er diese pünktlich einhielt, obschon er uns jedesmal zu verstehen gab, welche Opfer er um unserwillen bringe, da er schon wieder eine Einladung abgelehnt habe. Auch der Kapitän wurde in der Regel nach dem Frühstück unsichtbar, speiste selten mit uns zu Mittag und kehrte oft sehr spät zurück. Er hatte einen eigenen Hausschlüssel und konnte sich daher öffnen, wann er wollte.

Sein Schlafgemach befand sich neben dem meinigen, und hin und wieder weckte mich sein Tritt auf der Treppe; mitunter hörte ich ihn auch unruhig in seinem Zimmer hin und hergehen, und es kam mir gelegentlich vor, als ob der alte Mann tief aufseufze. Sein Aussehen wurde mit jedem Tage kummervoller und sein Haar grauer. Dennoch benahm er sich in der Unterhaltung mit uns ruhig und sogar heiter, so daß ich der einzige im Hause sein mußte, welcher den nagenden Schmerz bemerkte, über den der standhafte alte Spartaner den Mantel des Anstandes warf.

Mitleid, mit Bewunderung verbunden, machte mich neugierig, wie er wohl die Tage, welche ihm so unruhige Nächte bereiteten, zubringe; denn ich fühlte in mir die Ueberzeugung, wenn ich in den Besitz seines Geheimnisses gelangen könne, werde ich wohl auch den richtigen Weg finden, ihn mit Trost und Beistand zu unterstützen.

Nach vielen Gewissensbedenken, die ich übrigens bald durch meine Beweggründe zum Schweigen brachte, beschloß ich endlich, eine Befriedigung meiner entschuldigbaren Neugierde zu versuchen.

Eines Morgens, als ich ihn das Haus verlassen sah, schließlich ich mich seiner Spur nach und folgte ihm in der Entfernung.

Der Leser muß mir nun durch die Windungen des Tages folgen. Mein Onkel ging Anfangs trotz seines Korkbeins mit festem Schritte dahin — seine hagere Figur aufrecht und die Brust unter dem fadenscheinigen, aber sauber gehaltenen Rock soldatisch vorgeschoben. Zuerst schlug er den Weg in die Umgegend von Leicester Square ein und schritt mehreremale auf dem Isthmus hin und her, der von Piccadilly aus nach dem Revier der Fremden und nach den Gassen und Höfen führt, welche sich von da gegen St. Martin hinziehen. Nachdem er einige Stunden so verbracht hatte, wurde sein Gang langsamer, und er nahm oft den glatten, haarlosen Hut ab, um sich die Stirne zu wischen. Endlich schlug er die Richtung nach den beiden großen Schauspielhäusern ein, blieb vor den Theaterzetteln stehen, als sinne er ernsthaft nach, ob sich hier wohl eine Aussicht auf Unterhaltung biete, wanderte langsam durch die schmalen Straßen, welche diese Tempel der Musen umgeben, und gelangte zuletzt an den Strand. Hier gönnte er sich etwa eine Stunde in einer kleinen Speisewirthschaft Ruhe, und als ich, an dem Fenster vorgehend, hineinblickte, sah ich ihn bei einem einfachen Mahle sitzen, das noch fast unberührt vor ihm stand, während er über den Ankündigungsspalten der Times brütete. Nachdem er mit der Zeitung fertig war, genoß er mit sichtlichem Widerwillen noch einige Bissen, legte dann einen Schilling auf den Tisch, steckte die

herausgegebenen Pence zu sich, und ich gewann kaum noch Zeit genug, bei Seite zu schlüpfen, als er schon wieder auf der Schwelle erschien. Zögernd blickte er umher; aber ich nahm mich wohl in Acht, daß er mich nicht entdecken konnte. Dann machte er sich nach den fashionableren Stadttheilen auf den Weg. Es war jetzt Nachmittag, und trotz der frühen Stunde wimmelte doch die Straße von Leben. Als er auf dem Waterlooplatz anlangte, galoppirte auf einem schönen Fuchsen ein schwächtiger Mann vorüber, der, wie mein Onkel, den Rock über der Brust zugeknöpft trug und dem jedes Auge nachschaute. Onkel Roland blieb stehen und legte die Hand an seinen Hut; der Reiter brachte den Vorderfinger an den seinigen und galoppirte weiter, während mein Onkel sich umwandte und ihm nachsah.

„Wer ist —“ fragte ich einen Ladenjungen unmittelbar vor mir, der dem Manne gleichfalls nachglockte — „wer ist jener Gentleman zu Pferd?“

„Ei, wer sonst, als der Herzog,“ antwortete der Junge in verächtlichem Tone.

„Der Herzog?“

„Wellington — Tölpel!“

„Danke schön,“ versetzte ich demüthig.

Onkel Roland war jetzt schnelleren Schritts in Regentstreet eingetreten, denn der Anblick des alten Führers hatte dem alten Soldaten wohlgethan. Hier wandelte er wieder auf und ab, bis ich, der ich ihn von der anderen Seite des Weges aus beobachtete, vor Ermüdung fast zusammenbrach, obschon ich für einen rüstigen Fußgänger galt. Aber das

Tagwerk des Kapitäns war noch nicht hälftig vorbei. Er nahm seine Uhr heraus, hielt sie ans Ohr, steckte sie dann wieder ein, und begab sich nach Bond-street, von wo aus er nach Hydepark ging. Dort lehnte er sich in augenscheinlicher Erschöpfung an das Geländer unfern der Bronze-Statue, und seine Haltung drückte große Niedergeschlagenheit aus. Ich setzte mich unfern der Statue in das Gras und blickte nach ihm hin. Der Park konnte im Vergleich mit den Straßen leer genannt werden; aber dennoch sah man hin und wieder einen müßigen Reiter und viele Spaziergänger. Mein Onkel betrachtete die Vorübergehenden aufmerksam, und gelegentlich machte wohl auch ein alter Offizier — ich hatte nämlich diese Gentlemen selbst in Civillleidung bereits entdecken gelernt — Halt, um ihn anzureden; aber es kam mir vor, als ob sich der Kapitän solcher Begrüßungen schäme. Er gab kurze Antworten und wandte sich wieder ab.

Der Tag schwand dahin — der Abend kam — der Kapitän schaute wieder auf seine Uhr, schüttelte den Kopf und suchte sich eine Bank, auf welcher er — den Hut in die Stirne gedrückt und die Arme gekreuzt — regungslos sitzen blieb bis der Mond aufging. Ich hatte seit dem Frühstück nichts genossen und fühlte daher einen wahren Wolfshunger, hielt aber doch auf meinem Posten aus wie eine alte römische Schildwache.

Endlich erhob sich der Kapitän und kehrte wieder nach Picadilly zurück. Aber wie verschieden war seine Miene und Haltung! Müde, gebeugt, die Brust eingesunken, das Haupt geneigt und ein Bein das andere nachschleppend, so daß seine

Gelähmtheit schmerzlich bemerkbar wurde. Welch ein Gegensatz zwischen dem gebrochenen Invaliden am Abend und dem mannhaften Veteran am Morgen!

Wie sehnte ich mich, vorwärts zu eilen und ihm meinen Arm anzubieten! Aber ich wagte es nicht.

Der Kapitän machte an einem Miethkutschenstande Halt. Er griff in die Tasche, zog seine Börse heraus und fuhr mit den Fingern über das Netzwerk; aber der Beutel glitt wieder in die Tasche zurück, und mein Onkel richtete, als koste es ihn schwere Anstrengung, den Kopf auf, um mannhaft weiter zu gehen.

„Wohin jetzt zunächst?“ dachte ich. „Sicherlich nach Hause! Nein; er kennt kein Erbarmen.“

Der Kapitän hielt nicht wieder an, bis er eines der kleinen Theater im Strand erreicht hatte; dann las er den Zettel und fragte, ob der Halbpreis bereits stattfinde. „So eben,“ lautete die Antwort, und Onkel Roland trat ein. Ich nahm gleichfalls ein Billet und folgte. Als ich an die offene Thüre des Erfrischungszimmers gelangte, stärkte ich mich mit etwas Zwieback und Sodawasser. Und in der nächsten Minute erblickte ich zum erstenmal in meinem Leben ein Theater. Aber das Spiel hatte keinen Zauber für mich. Es war die Mitte eines launigen Nachstücks, und rings um mich her tönte schallendes Gelächter. Ich konnte durchaus nichts zum Lachen entdecken, und während ich meine scharfen Augen in allen Ecken umherschweifen ließ, bemerkte ich endlich in der obersten Reihe ein Gesicht, das ebenso ernst war, wie das meinige. — Heureka! Es war das des Kapitäns!

„Warum geht er aber in ein Theater, wenn es ihm so wenig Genuß bereitet?“ dachte ich. „Der arme Mann hätte doch wahrhaftig seinen Schilling besser auf ein Kabriolet verwendet!“

Bald sammelten sich einige geschniegelte Männer und noch gepuktere Damen in des armen Kapitäns einsamer Ecke. Er wurde unruhig — erhob sich — und verschwand. Ich verließ meinen Platz und stellte mich in dem Bogengang auf, um ihm abzupassen. Er kam die Treppe herunter gestürzt — ich trat in den Schatten zurück. Nachdem er eine Weile zögernd Halt gemacht hatte, trat er feck in das Erfrischungszimmer oder den Salon.

Letzterer war, seit ich ihn das Letztmal besucht hatte, gedrängt voll geworden, so daß ich unbemerkt hineinschlüpfen konnte. Es war seltsam, unheimlich und doch ergreifend, den alten Soldaten in Mitte dieses lebensfrohen Schwarmes zu sehen. Er ragte über ihn hinaus, wie ein homerischer Held, denn er war um einen Kopf höher, als der Größte; auch erregte sein Aeußeres so viel Aufsehen, daß sich die Aufmerksamkeit der Schönen augenblicklich ihm zuwandte.

In meiner Einfalt hielt ich es für die natürliche Empfindsamkeit dieses lebenswürdigen und scharfblickenden Geschlechts, welches so leicht den Kummer entdeckt und ihn zu lindern bemüht ist, was drei Damen in seidenen Kleidern — die eine hatte einen Federhut und die beiden andern trugen eine Fülle von Locken — bewog, eine kleine Gruppe von Herren, die sich mit ihnen unterhalten hatten, zu ver-

lassen, um sich vor meinem Dunkel aufzupflanzen. Ich stahl mich im Gedränge näher, um zu hören, was vorgieng.

„Ich bemerke, daß Ihr Jemand sucht,“ sagte die eine vertraulich, indem sie mit ihrem Fächer ihn auf den Arm klopfte.

Der Kapitän fuhr zusammen.

„Ma'am, Ihr habt nicht Unrecht,“ versetzte er.

„Ist es mit mir nicht eben so gedient?“ sagte einer dieser entleidigen Engel mit himmlischer Süßigkeit.

„Ihr seyd sehr gütig. Ich danke Euch — nein, nein, Ma'am,“ entgegnete der Kapitän mit seiner besten Verbeugung.

„Genießt ein Glas Glühwein,“ sagte eine Andere, als ihre Freundin ihr Platz machte. „Ihr scheint ermüdet zu seyn, und ich bin's auch. Kommt hieher!“

Und sie faßte seinen Arm, um ihn nach dem Tische zu führen. Der Kapitän schüttelte wehmüthig den Kopf. Dann — als entdeckte er plötzlich die Natur der Aufmerksamkeit, die an ihn so reichlich verschwendet wurde — sah er, ohne in seiner ritterlichen Verehrung gegen das schöne Geschlecht, daß er auch in seinen Auswürflingen achtete, die Hand abzuschütteln, mit einem Blicke so milden Vorwurfs und zarten Mitleids auf die holden Arminen nieder, daß jedes dreiste Auge beschämt sich senkte. Die Hand wurde schen und unwillkürlich von seinem Arm zurückgezogen, und mein Dunkel ging seines Weges.

Er verlor sich im Gedränge und verließ das Theater durch die entlegenere Thüre. Ich errieth seine Absicht und harrte seiner auf der Straße.

„Nun endlich nach Hause — dem Himmel sey Dank!“ dachte ich.

Wieder fehlgeschossen! Mein Onkel begab sich zuerst nach jenem bekannten Schlupfwinkel, der, wie ich seitdem erfuhr, den Namen „Schatten“ führt, kam aber bald wieder heraus und klopfte endlich in einer der Straßen außerhalb St. James an die Thüre eines Privathauses. Sie wurde vorsichtig geöffnet und hinter ihm sogleich wieder abgeschlossen, während ich außen stehen blieb. Was mochte dies für ein Haus seyn? Ich stand da und harrte; einige andere Männer kamen heran — abermals ein gedämpfter Einzelschlag — wieder das vorsichtige Aufgehen der Thüre und das verstohlene Eintreten.

Ein Polizeidiener ging einigemal an mir vorbei.

„Laßt Euch nicht verführen, junger Mann,“ sagte er, mich scharf ansehend. „Folgt meinem Rath und geht nach Hause.“

„Was ist denn dies für ein Haus?“ fragte ich, und eine Art Schauder überslog mich bei dieser bedeutungsvollen Warnung.

„Oh, Ihr werdet's wohl wissen.“

„Nein; ich bin fremd in London!“

„Es ist eine Hölle,“ versetzte der Polizeidiener, dem mein offenes Wesen die Ueberzeugung gegeben hatte, daß ich die Wahrheit sprach.

„Gott behüte mich! Eine — was? Unmöglich kann ich Euch recht verstanden haben.“

„Eine Hölle — ein Spielhaus!“

„Oh!“ — und ich ging weiter.

Konnte Kapitän Roland, dieser starre, sparsame und farge Mann ein Spieler seyn? Mit einemmale ging mir ein Licht auf. Der unglückliche Vater suchte seinen Sohn! Ich lehnte mich gegen einen Pfosten und gab mir alle Mühe, mein Schluchzen zu unterdrücken.

Bald hörte ich die Thüre aufgehen. Der Kapitän kam heraus und trat den Heimweg an. Ich eilte voraus und erreichte unsere Wohnung zuerst, zur unaussprechlichen Erleichterung meiner Eltern, die mich seit dem Frühstück nicht mehr gesehen hatten und über mein langes Ausbleiben höchlich bestürzt waren. Ich ließ mich geduldig ausschmälen, indem ich mich damit entschuldigte, daß ich den Karitäten Londons nachgegangen und dabei verirrt sey. Ich bat um Einiges zum Nachtessen und schlich mich zu Bette; fünf Minuten später schleppte sich der müde Schritt des Kapitäns die Treppe hinan.

Sechster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

„Ich weiß dies nicht,“ sagte mein Vater.

Und was weiß mein Vater nicht? Er weiß nicht, daß „Glück unseres Daseyns Ziel und Ende sey.“